

Göttinger Tageblatt 14.6.2014

Historischer Neuzugang im Göttinger Clavier-Salon: Leschetizky-Flügel

Von Jonas Rohde

Das Angebot auf der Online-Auktionsplattform Ebay läuft noch genau 90 Minuten, als Gerrit Zitterbart seinen neuen Flügel am Computer zum ersten Mal sieht.

Göttingen. Der Pianist und Inhaber des Göttinger Clavier-Salons zerbricht sich in den folgenden eineinhalb Stunden den Kopf darüber, ob er das Risiko eines Blindkaufes eingehen soll und welcher seiner sieben Flügel dem Neuzugang weichen muss – denn der intime Ort für Kammermusik in der Göttinger Innenstadt hat nur wenig Platz.

Als Zitterbart 30 Sekunden vor Auktionsende das erfolgreiche Gebot abgibt, ist ihm klar, dass er hoch gepokert hat. Ein Risiko, das der Klavier-Kenner nicht für ein x-beliebiges Instrument eingegangen wäre. Der Grund für seinen Wagemut ist in den Resonanzboden des Bösendorfer-Flügels eingebrennt: „Leschetizky“ steht in geschwungenen Lettern auf dem lackierten Fichtenholz. Der 1830 geborene polnische



Pianist und Komponist Teodor Leschetizky ist heute eigentlich nur noch Kennern der russischen Klavierschule ein Begriff.

Einflussreicher Klavierpädagoge

In der Encyclopaedia Britannica ist über den Schüler Carl Czerny zu lesen, dass er neben Franz Liszt der einflussreichste Klavierpädagoge seiner Zeit gewesen sei. Tatsächlich: Nach seiner ersten Station bei Czerny in Wien kam er 1852 nach Sankt Petersburg, wo er zehn Jahre später zusammen mit Anton Rubinstein das dortige Konservatorium gründete.

1878 ging er zurück nach Wien, wo er unter anderem Pianisten wie Artur Schnabel, Ossip Gabrilowitsch und Ignacy Jan Paderewski, den späteren Ministerpräsidenten der zweiten polnischen Republik, ausbildete.

Eine ganze Generation von wegweisenden Pianisten unterrichtete Leschetizky in seiner Wiener Zeit – auch auf eben jenem Flügel, den Zitterbart nach eigenen Angaben für einen „vierstelligen Betrag“ bei Ebay erworben hat.

Das Instrument wurde nach dem Tod Leschetizkys 1915 an ein Hotel in Leipzig verkauft. Nach dessen Schließung geriet es in den Besitz eines Antiquitätenhändlers aus Köln. Der hat den Flügel schließlich im Internet versteigert – und sich vermutlich einen sehr viel höheren Preis versprochen.

Wiener Mechanik

Der 1882 gebaute Bösendorfer ist nicht nur wegen seines prominenten Besitzers etwas Besonderes: Er gehört zu den letzten Instrumenten, die die berühmte Wiener Klaviermanufaktur mit einer sogenannten Wiener Mechanik ausgestattet hat. Die ist im Gegensatz zur heutigen Bauweise schwerfälliger und stellt bei Dynamik und Agogik hohe Anforderungen an den Pianisten.

„Es ist ein sehr interessantes Modell“, sagt Zitterbart auch in Hinblick auf die geradsaitige Bauweise. Während sich Bass- und Diskantsaiten in heutigen Modellen überkreuzen, verlaufen sie hier noch parallel zueinander – und sind deshalb kürzer. „Der Klang ist klarer und dunkler“, schwärmt Zitterbart, während er gemeinsam mit Klavierstimmer Davis Rozitis letzte Unreinheiten beseitigt.

Davon abgesehen hat Zitterbart Glück gehabt: Der Flügel ist konzerttauglich. Am gestrigen Freitag ist er bei einem Brahms-Abend schon zum ersten Mal erklingen.

